

Zur Deportation der Guxhagener Juden vor 65 Jahren in die Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek, Sobibor, Treblinka, Izbica, Theresienstadt und Auschwitz

Ansprache anlässlich der Gedenkfeier am 9. November 2007
in der ehemaligen Guxhagener Synagoge
von Dr. Gunnar Richter

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir möchten heute – wie auch schon im vergangenen Jahr – nicht nur an die Pogrome vom 8. auf den 9. November 1938 in Guxhagen erinnern, sondern vor allem auch an die Deportationen der Guxhagener Juden, die vor 65 Jahren begannen. Am 9. Dezember 1941, am 1. Juni 1942 und am 7. September 1942 wurden die im Regierungsbezirk Kassel lebenden Juden und Jüdinnen – denen bis dahin die Flucht nicht gelungen war - in drei großen Deportationszügen in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert und fast alle ermordet.

In Guxhagen hatten zu Beginn der Zeit des Nationalsozialismus – im Juni 1933 – noch 158 jüdische Einwohner gelebt. Als anschließend die Diskriminierung und einsetzende Verfolgung mehr und mehr zunahm, versuchten zahlreiche jüdische Bewohner Guxhagens, aus Deutschland zu fliehen oder zumindest in größere Städte zu ziehen. Die Folge war, dass 1938 nur noch 82 jüdische Bewohner in Guxhagen lebten und im Sommer 1941 nur noch etwa 40. Etwa 30 dieser Jüdinnen und Juden aus Guxhagen wurden im Dezember 1941 über Kassel in das Ghetto Riga deportiert, von denen nur drei überlebten: Daniel Katz, Josef Katz und Herbert Speier. Bei der Gedenkveranstaltung im vergangenen Jahr hatte ich Ihnen davon berichtet – von den Betroffenen, dem Ghetto Riga und den dort begangenen Massenmorden. Die Deportierten stammten aus zwölf jüdischen Familien in Guxhagen und lebten bis dahin in der Bahnhofstraße, der heutigen Dörnhagener Straße, der heutigen Poststraße (damals Schulstraße), der Untergasse und der Sellestraße. Die meisten Erwachsenen waren zwischen 45 und 59 Jahre alt – deren Kinder zwischen elf und zwanzig.

Insgesamt sind mindestens 85 Guxhagener Jüdinnen und Juden in den verschiedenen Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden oder dort an Entkräftung gestorben – also noch über 50 weitere – und von diesen möchte ich Ihnen heute berichten. Ich werde Ihnen hierbei vor allem Einblicke geben – es ist keine vollständige Darstellung. Aber ich denke, diese Einblicke reichen aus, um den Schrecken und die Auswirkungen der Verfolgung deutlich zu machen. (Die wichtigsten Informationen stammen übrigens aus dem „Gedenkbuch der Opfer der Verfolgung der Juden“ des Bundesarchivs Koblenz.)

Die zweite Deportation fand am 1. Juni 1942 statt und ging in die Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek und Sobibor. Ähnlich, wie bei der Deportation in das Ghetto Riga, wurden ein bis zwei Tage vorher Juden und Jüdinnen aus dem Regierungsbezirk Kassel mit Zügen nach Kassel gebracht, in den Turnhallen des Schulkomplexes an der Schillerstraße (der heutigen Walter-Hecker-Schule) registriert und durchsucht und am 1. Juni vom Kasseler Hauptbahnhof deportiert. In dem Zug befanden sich etwa 500 (509) Juden und Jüdinnen aus Nord- und Osthessen. In Chemnitz kamen weitere 500 Juden und Jüdinnen aus der dortigen Region dazu, und dann fuhr der Deportationszug nach Lublin in Ostpolen, etwa 160 km südöstlich von Warschau. Dort wurden etwa 98 jüdische Männer, die zwischen 15 und 50 Jahren waren, aus dem Zug selektiert, um bei Aufbauarbeiten des Konzentrations- und Vernichtungslagers Majdanek eingesetzt zu werden.

Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek wurde im Herbst 1941 am Rande der ostpolnischen Stadt Lublin errichtet und bestand bis zum Juli 1944. In dieser Zeit sind etwa 500.000 Gefangene aus 28 Ländern in dem Lager inhaftiert gewesen, von denen mindestens 250.000 dort starben: etwa 60 % an Entkräftung, und etwa 40 % wurden in den dortigen Gaskammern ermordet oder auf andere Weise hingerichtet.

Nur einer dieser 98 Männer aus dem Deportationszug überlebte, weil ihm die Flucht aus dem KZ Majdanek gelang. Die anderen 900 jüdischen Männer, Frauen und Kinder wurden in das Vernichtungslager Sobibor weiter deportiert und dort ermordet.

Das Vernichtungslager Sobibor wurde Anfang 1942 als eines von drei Vernichtungslagern der so genannten „Aktion Reinhard“ eingerichtet. „Aktion Reinhard“ war eine Tarnbezeichnung für die Ermordung von etwa 2,3 Millionen Juden, die in Ostpolen, im „Generalgouvernement“ lebten. Bei den beiden anderen Vernichtungslagern handelte es sich um Belzec und Treblinka, und sie wurden alle drei im östlichen Teil Polens in walddreichen und dünn besiedelten Gebieten errichtet. Außerdem lagen alle drei Lager in der Nähe von Eisenbahnlinien, damit aus der Sicht der Mörder keine „Transportprobleme“ entstanden. Die drei Lager dienten ausschließlich der Ermordung von Menschen. Sobald ein Deportationszug eintraf, mussten die Juden und Jüdinnen ihr Gepäck an der Eisenbahnrampe zurücklassen und sich in die Entkleidungsbaracke begeben. Dort wurde ihnen mitgeteilt, dass sie nach dem Duschen in ein Arbeitslager kämen. Nachdem sie sich ausgezogen hatten, wurden sie aufgefordert, an einer „Kasse“ ihr Geld und ihre Wertsachen abzugeben. Dann wurden sie nackt von der SS durch einen drei bis vier Meter breiten und etwa 150 Meter langen Pfad, den so genannten „Schlauch“, in die Gaskammern getrieben. Der Pfad war mit Stacheldraht abgeriegelt und durch Zweige gegen Einsichtnahme abgeschirmt. In den Gaskammern wurden die Juden und Jüdinnen mit Kohlenmonoxid-Gas aus einem laufenden Motor ermordet. Nachdem die Menschen erstickt waren, musste ein Arbeitskommando jüdischer Häftlinge die Leichen nach versteckten Wertsachen untersuchen, ihre Goldzähne herausbrechen und sie in riesige Massengräber werfen. Um Spuren zu verwischen, wurden ab dem Spätsommer 1942 die Massengräber geöffnet und die Leichen verbrannt. Außerdem wurden die Leichen aller nachfolgenden Getöteten ebenfalls verbrannt. Die sogen. „Arbeitsjuden“ wurden als Mitwisser des Verbrechens in regelmäßigen Abständen von der SS erschossen und durch neue Häftlinge ersetzt.

Im Ende 1943 wurde das Vernichtungslager Sobibor aufgelöst und alle Spuren beseitigt. Insgesamt sind in dem Vernichtungslager Sobibor über 250.000 Juden und Jüdinnen aus Ostpolen aber auch aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und anderen Ländern ermordet worden.

Die Massenmorde in Belzec und Treblinka wurden in der gleichen Art und Weise wie in Sobibor durchgeführt. In diesen beiden Vernichtungslagern Belzec wurden etwa 1,5 Millionen Menschen ermordet, unter denen sich auch mehrere Tausend Sinti und Roma befanden.

Unter den etwa 500 Juden und Jüdinnen, die am 1. Juni 1942 nach Majdanek und Sobibor deportiert wurden, waren auch mindestens zwei, die zu diesem Zeitpunkt noch in Guxhagen lebten.

Es handelte sich um Baruch Speier aus der Untergasse (dem Haus, das bis 1970 auf dem Platz vor der Synagoge stand) und Jonas Speier, aus der Poststraße.

Baruch Speier ist am 6. August 1942 in Majdanek umgekommen; Todesdatum und Todesort von Jonas Speier sind nicht bekannt.

Außerdem wurden mindestens drei jüdische Einwohner Guxhagens nach Majdanek und Sobibor deportiert und ermordet, die von Guxhagen nach Kassel gezogen waren.

Einer dieser Verfolgten war Hermann Katz, der Bruder von Lenor Katz aus der Sellestraße. Er war 1924 nach Kassel gezogen und wurde im Alter von 49 Jahren nach Majdanek deportiert und kam im Lager um.

Berta Katz aus der Sellestraße, die nach der Pogromnacht im November 1938 mit ihrem Ehemann Julius und ihrer Tocher Ilse nach Kassel gezogen war, wurde ebenfalls am 1. Juni 1942 nach Majdanek und Sobibor deportiert und ermordet.

Meier Speier (I) aus der Poststraße war 1939 mit seiner Frau Frieda nach Kassel gezogen und wurde von dort 1942 ebenfalls deportiert – höchstwahrscheinlich nach Majdanek. Seine Frau Frieda wurde bereits 1941 mit ihrem Sohn Arno nach Riga deportiert und ermordet.

Der dritte Deportationszug ging am 7. September 1942 von Kassel in das Ghetto Theresienstadt. Mit diesem Zug wurden vor allem ältere jüdische Menschen deportiert. Theresienstadt war eine Garnisons- und Festungsstadt, die Ende des 18. Jahrhunderts etwa 60 km nordwestlich von Prag gegründet und nach Maria Theresia benannt worden war. Ende 1941 funktionierten die Nationalsozialisten die Stadt in ein Ghetto um, in dem bis zum Kriegsende etwa 140.000 Juden und Jüdinnen interniert wurden. Die Lebensbedingungen im Ghetto – hoffnungslose Überbevölkerung, fehlende sanitäre Einrichtungen und Mangel an Lebensmitteln – lösten Krankheiten und Seuchen aus, die viele Opfer forderten. So starben im Ghetto etwa 33.000 Menschen. Außerdem wurde das Ghetto als Durchgangslager genutzt: Etwa 88.000 Juden und Jüdinnen wurden von dort in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. 19.000 überlebten das Ghetto und etwa 3.000 die Deportationen in die anderen Lager.

Die Deportation nach Theresienstadt wurde in der gleichen Weise durchgeführt, wie auch die beiden vorhergehenden Deportationen. Die Juden und Jüdinnen wurden aus ihren Heimatorten ein bis zwei Tage vorher nach Kassel gebracht und nach der Registrierung und Durchsuchung am 7. September vom Kasseler Hauptbahnhof deportiert. In dem Zug nach Theresienstadt befanden sich dann 753 ältere jüdische Menschen aus dem gesamten Regierungsbezirk Kassel, und ähnlich, wie bei dem Deportationszug nach Majdanek und Sobibor, wurden in Chemnitz noch 90 weitere Juden und Jüdinnen in den Deportationszug gebracht.

Nach einer Aufstellung des Bürgermeisteramtes Guxhagen von 1961 sind am 7. September 1942 acht Guxhagener Jüdinnen und Juden in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden. Es handelte sich dabei um:

Jeanette Katz aus der Bergstraße. Sie war die Ehefrau von Nathan Katz, der im Januar 1941 im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Sie hatten noch eine Tochter namens Resi, die möglicherweise überlebt hat. Jeanette Katz wurde im Alter von 72 Jahren deportiert. Am 29. September 1942 – zwei Monate nach ihrer Ankunft im Ghetto Theresienstadt – wurde sie von dort in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet.

Jettchen Speier aus der Poststraße. Ihr Mann war vermutlich bereits in Guxhagen verstorben. Ihr Sohn Jonas und möglicherweise ihre Tochter Lina wurden – wie bereits beschrieben - entweder im Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert oder – was inzwischen wahrscheinlicher ist – am 1. Juni 1942 nach Majdanek und in das Vernichtungslager Sobibor deportiert. Als Jettchen Speier nach Theresienstadt deportiert wurde, war sie 76 Jahre alt. Auch sie kam von dort in das Vernichtungslager Treblinka und wurde ermordet.

Levi (II) Speier und seine Tochter Biska Speier aus der Untergasse (dem Haus, das bis 1970 hier auf dem Platz vor der Synagoge stand). In Guxhagen wurde Levi Speier „Schnospel“ genannt. Als er deportiert wurde, war er 81 Jahre alt und Biska war 55. Levi Speier starb bereits zwei Monate später in Theresienstadt, am 15.11.42. Seine Tochter Biska starb zwei Wochen später, am 1. Dezember 1942.

Rosa Katz aus der Sellestraße. Ihr Mann, Israel Katz, war bereits 1936 verstorben. Ihre Tochter Adele, die mit Max Speier verheiratet war, und die gemeinsam mit ihren Kindern Herbert und Leo im Haus wohnten, waren im Dezember 1941 zusammen nach Riga deportiert worden. Über das Schicksal ihrer beiden anderen Töchter, Ida und Meta und ihrem Sohn Julius wissen wir bisher nichts. Als Rosa Katz deportiert wurde, war sie 77 Jahre alt. Auch sie wurde am 29. September 1942 von Theresienstadt nach Treblinka deportiert und ermordet.

Leopold Levy und seine Ehefrau Paula Levy. Obwohl im Gedenkbuch der ermordeten Juden als ihr Wohnort Melsungen angegeben ist, wurden sie auch in einer Einwohnerliste Guxhagens aufgeführt. Möglicherweise sind sie – oder mussten sie - vor ihrer Deportation nach Guxhagen umziehen. Paula Levy war 57 Jahre alt und ihr Mann Leopold 65, als sie im September 1942 nach Theresienstadt deportiert wurden. Leopold Levy ist am 30. Dezember 1942 dort verstorben. Paula Levy wurde am 12.10.44 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Über Jettchen Speier, geb. Katz, die bei ihrer Deportation 71 Jahre alt war, konnten wir bisher keine weiteren Angaben finden.

Außer den Genannten sind noch zahlreiche weitere Guxhagener Juden und Jüdinnen in das Ghetto Theresienstadt und andere Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert worden. Sie wurden aus den Orten deportiert, in die sie aus Guxhagen weggezogen waren. Zu diesen Ermordeten gehörten:

Sally Katz, der Bruder von Josef und Recha Katz aus der Dörnhagener Straße (damals Bahnhofstraße). Er war 1933 aus Guxhagen weggezogen. 1942 wurde er von Dortmund aus deportiert und starb im Ghetto Riga .

Bertold und Sara Lichtenstein aus der Bergstraße mit ihren Kindern Gerda und Herbert (Ihr Haus war dort, wo sich heute die Raiffeisenbank befindet.). Sie waren Ende 1938 zunächst nach Kassel und dann nach Frankfurt gezogen, wo ihre Tochter Gerda bereits seit 1933 wohnte. Offenbar zog ihr Sohn Herbert später auch noch dorthin. 1942 wurden sie alle vier deportiert. Herbert starb im KZ Majdanek, die Todesorte der anderen sind nicht bekannt.

Helene Katz, die Mutter von Benni Katz aus dem sog. „Dampfschiff“ am unteren Ende der Bahnhofstraße, Ecke Kleine Brückenstraße. Sie zog 1940 nach Kassel, vermutlich in ein Altersheim. Ihr Sohn war 1941 mit seiner Familie nach Riga deportiert worden – und sie kam mit 81 Jahren nach Theresienstadt. Auch sie wurde von dort nach Treblinka deportiert und ermordet.

Juda und Ella Katz aus der Kleinen Brückenstraße. Sie waren mit ihrem Sohn Max nach Berlin gezogen. Nach den Einträgen des Gedenkbuches des Bundesarchivs zog ihre Tochter Sophie ebenfalls nach Berlin. Das Schicksal von Ella ließ sich bisher nicht ermitteln. Ihr Sohn Max beging im Mai 1941 im Alter von 20 Jahren Selbstmord. Juda Katz und seine 22jährige Tochter Sophie wurden im Januar 1943 von Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet. Das Haus, in dem sie hier wohnten, wurde – wie das von Benni Katz – 1953 beim Straßenumbau abgerissen.

Josef Katz aus der Brückenstraße. Er war mit seiner Frau Erna und ihrem Sohn Leopold 1939 nach Frankfurt/Main gezogen. Im November 1941 wurde er nach Minsk deportiert und ermordet.

Emilie Katz, geb. Lange, Mutter von Lehmann Katz aus der Untergasse. Sie war mit ihrem Sohn und dessen Frau Selma sowie mit deren Töchtern Margot und Sofie 1940 nach Berlin gezogen. Am 3. Februar 1943 wurde ihr Sohn mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern von Berlin nach

Auschwitz deportiert und dort ermordet. Drei Monate später wurde Emilie Lange im Alter von 90 Jahren (!) nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 2. September 1943 starb.

Lina Kanthal, die Frau von Jakob Kanthal, dem letzten Lehrer der Synagogenschule in Guxhagen, wurde ebenfalls nach Theresienstadt deportiert. Bis 1934 lebten sie hier in der Synagoge in der Untergasse und zogen dann nach Wesel. Im Juli 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und ein paar Monate später in Treblinka ermordet. Sehr wahrscheinlich wurde auch ihr Mann deportiert und ermordet.

Regina Blumhof – wahrscheinlich die Mutter von Leopold Blumhof aus der Sellestraße, der mit seiner Familie nach Riga deportiert worden war. Sie ist – möglicherweise schon vor 1933 - nach Frankfurt/Main gezogen. Im Alter von 82 Jahren wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie vier Monate später starb.

Ruth Katz, eine Tochter von Lenor aus der Sellestraße. Sie zog 1936 nach Darmstadt. Im November 1941 wurde sie von Frankfurt/Main, im Alter von 20 Jahren, nach Minsk deportiert und ermordet.

Berta Fränkel aus der Sellestraße. Sie zog nach Gailingen im Süden Baden-Württembergs und wurde im Oktober 1940 mit mehreren Tausend Juden und Jüdinnen aus Baden und der Pfalz in das Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert. Gurs war auch ein Durchgangs-Ghetto. Berta Fränkel wurde von dort nach Auschwitz deportiert, wo sie am 4.9.1942 starb. Das gleiche Schicksal erlitten Lina Geismar, geb. Katz, die von Guxhagen nach Baden-Baden verzogen war, und Sally Katz (30.07.1890), der nach Speyer umgezogen war.

Arthur Katz mit seiner Frau Rosa und seinen Söhnen Walter und Simon, die noch 1935 in der Sellestraße lebten. Er zog mit seiner Familie nach Düsseldorf. Am 22. April 1942 wurden sie gemeinsam nach Izbica deportiert. Izbica war ein Durchgangs-Ghetto in die Vernichtungslager Sobibor und Belzec. Als sie deportiert wurden, waren Arthur Katz 52 und seine Frau 50 Jahre alt; seine Söhne Simon und Walter waren 15 und 19. Wo sie ermordet wurden, ist nicht bekannt

Minna Katzenberg aus der Mittelgasse, deren Mann Jakob 1936 verstorben ist. Sie zog 1937 nach Berlin, wo ihre Tochter Rosa seit 1933 lebte. Im Juni 1943 wurde sie von dort nach Theresienstadt deportiert, wo sie im April 1944 umkam.

Berta Steindler, die mit ihrer Familie im gleichen Haus in der Mittelgasse lebte. Sie war Mitte der dreißiger Jahre mit ihrem Mann Moritz und ihren Söhnen Manfred und Hermann nach Prag gezogen. Im Juli 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und von dort in ein anderes Lager (Baranovici), in dem auch sie umkam.

Isaak Katzenberg aus der Poststraße mit seiner Frau und ihren Kindern Erich, Klara und Ruthl. Isaak Katzenberg war 1941 mit seiner Frau nach Riga deportiert und dort ermordet worden. In der Zeit ab 1934 zogen ihre Kinder Alfred, Theo, Moses, Erich, Klara und Ruth in verschiedene Städte, möglicherweise zu Verwandten. Zumindest Alfred und Theo haben überlebt; von Moses wissen wir es bisher nicht. Die Geschwister Erich, Klara und Ruth wurden jedoch Opfer der Verfolgung. Erich wurde nach Riga deportiert, Klara wurde im November 1941 von Frankfurt/Main nach Minsk deportiert und Ruth im März 1943 im Alter von 21 Jahren von Berlin nach Auschwitz.

Meier Speier II aus der Poststraße mit seiner Ehefrau Johanna und ihrem Pflegesohn Ludwig. 1938 zog Meier Speier II mit seiner Frau Johanna (gen. Henny) 1938 nach Natzingen (ein Ortsteil von Borgentreich) im Kreis Warburg. Sie wurden beide deportiert und ermordet. Ihr

Pflegesohn Ludwig Wertheim zog nach Frankfurt/Main und wurde 1941 nach Kowno deportiert und dort ermordet. Lediglich ihre Tochter Berta überlebte – wahrscheinlich, weil sie mit einem christlichen Mann verheiratet war.

Es sind noch weitere Guxhagener Juden und Jüdinnen bekannt, die aus den Orten, in die sie umgezogen sind, deportiert und ermordet wurden - und es sind sicherlich nicht alle. Ich möchte sie gerne abschließend nennen:

Selma Goldschmidt, geb. Katz, und Rosa Simonsohn, geb. Katz, ermordet in Riga; Paula Seligsohn, geb. Katz, ermordet im Ghetto Lodz; Max Moses Speier, ermordet in Minsk; Rikchen Wertheim, ermordet in Kowno; Malchen Katz, geb. Plaut, Aron Neuhaus und Besschen Speier, ermordet in Theresienstadt; Markus Hecht, Johanna Israel geb. Neuhaus und Betti Katz, geb. Plaut, ermordet in Treblinka; Berta Katz, geb. Speyer, Ida Giesela Katz, Alfred Speier und Paula Lewin, geb. Katzenberg, ermordet in Auschwitz.

Mit dieser Gedenkveranstaltung möchten wir an das Schicksal der verfolgten und ermordeten Guxhagener Jüdinnen und Juden erinnern, und wir möchten Ihnen eine Würdigung zukommen lassen. Die Erinnerung sollte aber auch zu einer Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Fragen von Ausgrenzung, Gewalt, Rechtsradikalismus und Antisemitismus anregen, denn es geht auch um grundsätzliche Fragen des Umgangs von Menschen mit Menschen – um Fragen von Menschenwürde, Gleichberechtigung und Toleranz.

Quellen- und Literaturhinweise (Auswahl):

Monica Kingreen: Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942, in: Helmut Burmeister und Michael Dorhs (Hrsg.): Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen, Hofgeismar 2002, S. 223-242.

Bundesarchiv Koblenz (Hrsg.): Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. 4 Bände und CD-ROM, bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz, Koblenz 2006. (Die Datenbank auf der CD-ROM ist inzwischen auch im Internet einsehbar.)

Archiv der Gedenkstätte Breitenau: Materialsammlung zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Guxhagens